

Rundbrief II

Vom 21.9.03 – 21.11.03

Timo Kreuter

Bolivien Cochabamba

Cochabamba (2400 m hoch):

Cochabamba ist eine fortschreitende und aktive Stadt, mit einer wachsenden Bevölkerung von über 500.000 Menschen und das Leben hier weicht mehr von der traditionellen Lebenskultur der Altiplanoregion ab. Das Sprichwort „Die Schwalben verlassen niemals Cochabamba“ beschreibt passend die Ansicht der Cochabambinos, dass hier das weltweit angenehmste Klima herrscht. Es ist warm, trocken, mit sonnigen Tagen und angenehm kühlen Nächten. Trotz einer wirtschaftlichen Krise in der Vergangenheit, hat Cocha. eine positive und optimistische Zukunftssicht, durch das idyllische Klima und den industriellen Wachstum. Der Stadtname ist aus den Quechua-Wörtern khocha und pampa zusammengesetzt und bedeutet Sumpfland. Cocha. liegt in einem fruchtbaren Kegel, 25 km lang und 10 km breit und die Landschaft ist mit Feldern und Hügeln überzogen.

Die Reise nach Cochabamba:

Die Nacht über hatten Juan Carlos Rodríguez und ich viel Zeit uns kennen zu lernen. Zuvor bestand unser Kontakt aus E-Mail's und Telefonaten, die die Organisation meiner Ankunft und deren Ablauf betrafen. Er ist ein gebildeter, intelligenter Mann, mit einer wohlwollenden, fast zu mir väterlichen Ader. Juan ist Professor für Touristik an der Universität in Cocha. und arbeitet in einer Reisegesellschaft und wechselte vor kurzem zu einer anderen, "Tropical Tours". Er ist das Haupt seiner 6 köpfigen Familie, mit 3 Söhnen, einer Tochter und seiner Frau. Von dieser wurde ich liebevoll aufgenommen und zum Essen eingeladen. Bemerkenswert war, dass das Oberhaupt der Familie einen hohen Respekt besitzt. So wurde von den Kindern erst ihm das Essen überreicht und dann dem Gast. In Bolivien wird nach dem Essen guten Appetit gewünscht, was für mich in der ersten Zeit eine ganz schöne Umstellung war, man sagt hier "provecho". Bei einem gemütlichen Essen lernte ich dann die Frau von Juan näher kennen, mit dem bisschen Englisch, das sie konnte und dem bisschen Spanisch das ich konnte, ergab das einen lustigen Sprachmix. Sie ist Musiklehrerin und lud mich direkt zu ihrem Schulfest ein. Besonders gut verstand ich mit Selva, die Tochter des Hauses, was mit daran lag das sie sehr gut Englisch spricht. Sie zeigte mir die ersten Tage die Stadt und alle wichtigen Orte zum Einkaufen und Essengehen.

Seltsam war, dass ich direkt bei meiner Ankunft im Sitz der Pfadfinder, das Zimmer für den Freiwilligen beziehen konnte, was nicht so abgesprochen war, und das Johannes, mein Vorgänger, nicht in Cochabamba war. Wir hatten über die Ankunft und den Ablauf einige Meinungsverschiedenheiten gehabt, später stellte sich aber raus, dass es damit nicht zutun hatte, sondern sein Visum abgelaufen war und er kurzfristig ausreisen musste. So lernete ich Johannes erst eine Woche nach Ankunft kennen. Diese Zeit verbrachte ich damit, die Stadt kennenzulernen, die größte Jesusstatue der Welt zu besichtigen, von der man den schönsten Ausblick über Cocha. hat und mein Zimmer harmonischer zu gestalten.

Das windige Klima, mit dem vielen Staub, führt dazu, dass ich morgens aufwachte und meine Augen erst nicht öffnen konnte, da diese zugeschwollen waren. Ich verbrachte 2 Tage in meiner dunklen Krufte und versuchte mit Augentropfen die Entzündungen zu lindern, doch erst als Juan mir eine spezielle Augencreme besorgte, wurde es schlagartig besser. Er erklärte mir, das sei eine übliche Krankheit in Cocha., die jeder ein bis zweimal bekommt. Dann hatte ich auch wieder mehr Zeit, mein angefangenes Bild in meinem Zimmer weiterzumalen und Spanisch zu lernen.

Als ich Johannes kennen lernte bauten sich die negativen Vorurteile gegenseitig schnell ab und er erklärte mir viel über die bolivianischen Pfadfinder und ihre Arbeit in Bolivien. Ich war sehr erfreut, dass er mir direkt das Zimmer des Freiwilligen zur Verfügung stellte, dass ich mich dort eingewöhnen konnte.

Hier erst mal ein Ausschnitt der Pfadfinderarbeit in Deutschland für die, die keinen direkten Bezug zum Pfadfindertum haben, oder noch mehr erfahren möchten.

Quelle: Ordnung, Satzung und Geschichte des Verbandes der DPSG, Homepage der DPSG

Geschichtliche

Die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) ist mit 100.000 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen der größte katholische Pfadfinderverband in der Bundesrepublik. Der Verband wurde 1929 gegründet; nach Auflösung und Verbot 1938 erlebte die DPSG in den fünfziger Jahren ein kontinuierliches Wachstum. Seit 1971 ist die DPSG ein koedukativer Verband für Mädchen und Jungen, Frauen und Männer. Die DPSG ist über den Ring deutscher Pfadfinderverbände Mitglied in der von Lord Robert Baden-Powell gegründeten Weltpfadfinderbewegung.

Grundlagen der DPSG

Junge Menschen und Erwachsene gemeinsam auf dem Weg

Das Pfadfindertum ermöglicht jungen Menschen, das eigene Leben zu entdecken und bewusst in die Hand zu nehmen. Es hilft durch praktisches Tun und reflektierte Erlebnisse, die Fähigkeiten und Hoffnungen des einzelnen ansprechen und entwickeln. Dabei versteht sich das Pfadfindertum als eine internationale Bewegung, die sich auf die Ideen von Lord Robert Baden-Powell bezieht. Er hat das Pfadfindertum in erzieherischer Absicht gegründet, um Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Chance zu eröffnen, ihr Leben bewusst zu erobern.

Für die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG), als dem katholischen Pfadfinderverband in der BRD, erheben sich die Grundlagen für das verbandsinterne Leben und Handeln aus dem Evangelium Jesu Christ. Gottes Verheißung von Gerechtigkeit und Frieden, von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, ist den Mitgliedern der Dt. Pfadfinderschaft Sankt Georg Auftrag, für ein Leben aus dem christlichen Glauben. Die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg fühlt sich damit sowohl der Tradition der Pfadfinderbewegung, als auch dem Aufbruch der Jugend in der Katholischen Kirche verpflichtet.

Erziehung in zunehmender Selbstbestimmung

Die DPSG gibt sich neben anderen Erziehungsträgern einen eigenständigen Erziehungsauftrag. Sie will ihre Mitglieder in einer kritischen Weltsicht erziehen und einen Freiraum für den Entwurf neuer Ideen schaffen. Sie greift Bedürfnisse und Fragen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf und zeigt Perspektiven einer Lebensgestaltung, die weder Desinteresse und Resignation, noch zu unkritischer Anpassung führen.

Die DPSG nimmt die Lebenswirklichkeit junger Menschen in den Blick und erschließt sie auf dem Weg der Erfahrung. Durch gemeinsame Erlebnisse und deren Reflexion gewinnen die Mitglieder des Verbandes zunehmend Sicherheit im persönlichen Handeln. Die Gruppe der Gleichaltrigen vermittelt den hierfür nötigen Rückhalt.

Die vier Grundlinien unserer Lebensauffassung

- Leben in Hoffnung
- Leben in Freiheit
- Leben in Wahrheit
- Leben in tätiger Solidarität

International



Die Pfadfinderbewegung (WOSM / WAGGGS) ist mit 37 Millionen Mitgliedern in 216 Ländern die größte Jugendorganisation der Welt. Gegenseitige Verständigung, Freundschaft und solidarische Hilfe über alle Grenzen, Kulturen und Sprachen hinweg ist deswegen einer der Leitgedanken der Pfadfinderbewegung. Die DPSG ist, über den Ring deutscher Pfadfinderverbände, Mitglied in dieser Weltpfadfinderbewegung ("World Organisation of the Scout Movement").

"Wo gegenseitige Achtung und Toleranz herrschen, da entstehen Sympathie und Harmonie. Wir mögen mithelfen am Wachstum von Frieden und Glück in der Welt", rief der Gründer der Pfadfinderbewegung, Lord Robert Baden-Powell, schon im Jahr 1920 den 8000 Pfadfindern aus insgesamt 21 Nationen zu, die zum ersten internationalen Pfadfindertreffen in London zusammengekommen waren. Diese internationalen Pfadfindertreffen - Jamboree genannt - finden heute alle vier Jahre irgendwo auf der Welt statt und sind DAS Ereignis des internationalen Pfadfindertums. Inzwischen kommen regelmäßig mehrere Zehntausend Pfadfinder beim Jamboree zusammen.

Partnerschaften

Die DPSG unterhält feste Partnerschaften mit verschiedenen Pfadfinderverbänden in aller Welt. Dazu gehören unter anderem Frankreich, Italien, Togo, Benin und Ruanda, der Libanon und **Bolivien**.

Eingewöhnung:

Bis zur Willkommensfeier für den neuen Freiwilligen, wonach mein offizieller Arbeitsbeginn war, hatte ich Freizeit, die ich nutzte, mit Johannes viele Pfadfindertreffen zu besuchen und die Struktur der hiesigen Pfadfinder kennenzulernen. Die prägsamste Aktion, war die Regatta der Pfadfinderstufe, hier Pioneros, 10 Gruppen hatten eigene Boote gebaut und mussten verschiedene Stationen am und im Wasser erreichen und dort Aufgaben bestehen. Mit meiner Ausbildung als Rettungsschwimmer konnte ich direkt voll einsteigen und bei dem Rettungsteam voll mitarbeiten. Alle Teilnehmer mussten Schwimmwesten tragen, die aus Kostengründen selbst zusammengenäht waren aus Schaumstoff und Stoffen mit Signalfarben. 10 Boote schafften es ins Ziel, was eine gute Quote ist für die improvisierten Boote. Diese waren aus Holzbrettern zusammengezimmert und mit alten Gummireifen und leeren Plastikflaschen, als Auftriebskörper versehen.

Unser Rettungsteam kam richtig ins Schwitzen, als ein Sturm aufkam und drei Boote drohten abzutreiben. Eines konnte sich ans Ufer der Lagune retten, die anderen wurden weiter auf die Lagune herausgetrieben. Wir ruderten mit aller Kraft um sie schnell zu erreichen, als wir sie eingeholt hatten, war der Sturm so stark geworden, dass wir sie nicht zurückbringen konnten. Wir nahmen ihre Taue und zogen sie zum nahen Ufer, das gegenüber dem Lagerplatz lag. Alle waren durchnässt bis auf die Haut und froren. Da der Sturm nicht so schnell abzuklingen schien, demontierten die Pfadfinder die wertvollen Teile der Boote und machten sich mit ihnen auf den Weg, einen Bus zu suchen, der sie zurück bringt. Wir warteten bis der Wind etwas abnahm und starteten. Laut piffen

die Windböen um unsere Köpfe und das Wasser der brechenden Wellen spritzte an unserem Ruderboot hoch. Nach einer halben Stunde messen mit der Kraft der Natur, schafften wir es, das Ufer des Lagers zu erreichen.

Pfadfinder in Bolivien:

Die Vereinigung der Pfadfinder aus Bolivien (ASB = Asociación de Scouts de Boliva), ist die größte Jugendorganisation in Bolivien. Sie hat ihren Hauptsitz in Cochabamba, in dem ich auch wohne. Mit 7000 Mitgliedern verteilt auf die Städte La Paz, Oruro, Potosi, Santa Cruz, Sucre, ... die meisten Scouts gibt es in Cochabamba, es sind über 2000.

Sie unterhält Partnerschaften nach Spanien, Deutschland und Amerika. Viele Gebäude sind mit Unterstützungsgeldern aus diesen Ländern gebaut worden.

Im Absatz meiner Arbeit hier mehr über ihre Aktivitäten.

Willkommensfeier:

2 Wochen nach meiner Ankunft in Cocha. gaben die Bolivianer eine Feier zu meiner Begrüßung und meinem offiziellen Arbeitsbeginn und zum Abschied von Johannes. Ich sah mich vor die Aufgabe gestellt, für über 40 Bolivianer ein deutsches Gericht zu kochen. Nachdem ich durchgerechnet hatte, wie viele Tage ich brauchen würde, für sie Doppelkuchen zu machen, ein Kartoffelgericht aus meiner Heimat, gab ich es auf. Daher entschied ich mich als Vorspeise Brot mit Kräuter- und Knoblauchbutter anzubieten, was sich als enorm teuer erwies, denn 1 kg Butter kostet über 3 Euro. Hier wird überwiegend Margarine gegessen und Butter ist wohl wegen der aufwendigeren Herstellung ein Luxusgut. Die Kräuter wie auch die richtigen Bohnen für das Hauptgericht waren nicht aufzutreiben, so dass ich improvisieren musste. Mein Familien-Rezept Bohnen-Tomaten, was mehr einer Suppe glich als einem Hauptgericht, fand bei allen Bolivianern Gefallen und nach den gehaltenen Reden wurde es wohlwollend von den hungrigen Bolivianern verspeist. Wir tanzten noch bis in die frühen Morgenstunden und hatten viel Spaß. Es war eine wirklich schöne Feier.

Seminar in Santa Cruz:

In meiner ersten Arbeitswoche war ein Seminar zum Austausch der Erfahrungen der alten und neuen Freiwilligen geplant, dessen Stattfinden durch die stärker werdenden Unruhen zuerst in Frage gestellt war. Dann entschlossen sich Michael Meyer und Patricia Cuarita, die Leiter des Seminares, es doch durchzuführen. Problematisch war die Anreise für Freiwillige aus dem Altiplano-Gebiet, denn dort waren die stärksten Unruhen und Blockaden. Katrin, die in Patakamaya (Altiplanoregion) arbeitete, hatte es irgendwie geschafft bis zu mir nach Cochabamba zu kommen, obwohl seit mehreren Tagen kein Bus La Paz verlassen konnte, die auch nach Cochabamba fahren. Wir beschlossen zu versuchen, einen Bus zu finden, der nach Santa Cruz fährt, doch überraschenderweise kam Juan Carlos Rodriguez vorbei, der mit Michael gesprochen hatte und sagte, für uns seien 2 Flüge gebucht, da es sicherer ist. So kamen wir unbeschadet und schnell nach Santa Cruz. Die Überraschung war, als wir ankamen, trafen wir viele andere Freiwillige, doch das Leitungsteam fehlte. Sie konnten, da die Zufahrt zum Flughafen in La Paz blockiert war, die Stadt nicht verlassen. Außerdem war der geplante Seminarort, außerhalb von Santa Cruz, durch Blockaden nicht erreichbar. So wurde alles improvisiert, wir blieben in unserem ersten Treffpunkt, dem Kolpinghaus in Santa Cruz, und die Exfreiwillige Karin und die Sozialarbeiterin Ulla übernahmen das Ruder. Wir hatte einige Austauschgespräche über die gemachten Erfahrungen in den Einsatzstellen und beschrieben, ob wir uns schon gut eingefunden hatten, was ich nur bejahen konnte. Wir versuchten mit den um uns herrschenden Spannungen des Landes umzuge-

hen und luden uns dazu einen Einheimischen ein, der uns viele Zusammenhänge klar machte.

Kurze Zusammenfassung:

Schon seit der Unabhängigkeit wurden die Interessen und Bedürfnisse der Indio- Bevölkerung nicht viel in der Politik und deren Regierungsentscheidungen berücksichtigt. Obwohl die Freiheit mit ihrem Blut erkaufte wurde. Diese Diskriminierung und viele nicht erfüllte Versprechungen an sie, führte zu dem heutigen starken Misstrauen und der Bereitschaft, aktiv gegen die Regierung vorzugehen. So gewannen die Vereinigungen der Bauernbewegung immer mehr Einfluss. Durch die Antidrogenpolitik der Regierung, die die Amerikaner erzwungen haben, ohne den Cocabauern effektive Alternativen zu bieten, verstärkte sich der Widerstand gegen die Regierung und eine antiamerikanische Stimmung kam auf. Einwurf: Hier kann man T-Shirts und Aufkleber von Bin Laden kaufen, nach dem Motto: ihr Feind, ist unser Freund. In Bolivien existieren viele schwerwiegende Probleme, die meist durch die Armut und die Korruption im Land hervorgerufen werden. Die Aussage, dass das Gas, letzter großer Rohstoffvorrat, zu Schleuderpreisen an ausländische Firmen verkauft wird, brachte das Fass zum Überlaufen. Es folgten Demonstrationen und Blockaden, der Krisenherd spielte sich in El Alto, die über La Paz liegende Stadt, ab, der bis ins Zentrum von La Paz getragen wurde. Schwächere Auswirkungen waren in ganz Bolivien zu spüren und reisen war fast unmöglich.

Resultat:

70 Tote und mehr als 500 Verletzte – das ist die Bilanz des größten Volksaufstandes in der jüngeren bolivianischen Geschichte – nur ein halbes Jahr nach dem Aufstand vom 12. und 13. Februar 2003, der damals 35 Tote und 210 Verletzte forderte. Der Präsident trat zurück und floh in die USA. Der Vizepräsident Mesa übernahm die politische Führung.

Die Probleme sind zwar nicht gelöst, die Bevölkerung hat aber ein größeres Vertrauen in den parteilosen Carlos Mesa, aber das Ultimatum, in 90 Tagen alle Forderungen der aufständigen Bauernbewegung zu erfüllen, wird er nicht einhalten können. Schon jetzt haben einzelne Führer angekündigt, dass die Proteste weitergehen werden. Das Feindbild Goni ist weg, doch kann Mesa das Land nicht in kurzer Zeit aus der Krise führen. Die Situation bleibt gespannt.

Seminar II (vor dem Fall Gonis):

Trotz der Improvisation des Seminars war es ein interessantes, lehrreiches Erlebnis. Nach dem Ende stellte sich die Frage, ob wir alle zu unseren Einsatzstellen zurückkommen können. Die Lage in El Alto spitzte sich zu, jeden Tag neue Berichte und Bilder von Toten. Viele konnten ohne Probleme abreisen, doch Katrins und mein Flug wurde gestrichen, da der Flughafen von Cochabamba blockiert war. So verbrachten wir einige angenehme Tage mehr in Santa Cruz, wo der Frieden auf Erden war, nur ein gewaltloser Marsch von Bauern ins Zentrum geschah. Diese Zeit verbrachten wir mit Besuch eines kirchlichen Konzertes für den Frieden, einem Kinobesuch und einem Ausflug mit einer deutschen Reisegruppe zu einer Lagune. Als der Präsident zurücktrat, hörten die meisten Demonstrationen, Blockaden und Hungerstreiks auf. Nach einer Woche in Santa Cruz kehrte ich nach Cochabamba zurück und konnte mit meiner Arbeit beginnen.

Meine Arbeit:

Zu meiner Arbeit: ich bin Mitglied in der DPSG, dem größten Pfadfinderverband in Deutschland, der auch eine Freundschaft mit Bolivien pflegt. Im Speziellen auch der Diözesanverband der DPSG von Trier und die Diözese Trier selbst. Eine Diözese ist ein

Verwaltungsgebiet der Kirche, ähnlich wie ein Bundesland. Die Pfadfinder nutzen auch diese Einteilung. Hier überschneiden sich meine Projektgründer, meine Organisation heißt SoFiA (Soziale Friedensdienste im Ausland) und ist ein Projekt der Diözese Trier. SoFiA sendet jedes Jahr ca. 20 junge Menschen in die ganze Welt, um Sozialprojekte zu unterstützen und die Möglichkeit zu bieten, neue Erfahrungen zu sammeln. Die meisten Personen gehen durch die Partnerschaft nach Bolivien, dieses Jahr 6 Personen. Auch die Pfadfinder haben, wie die Diözese Trier Büros in Trier. Diese beiden Organisationen haben zusammen meine Einsatzstelle ins Leben gerufen.

Die Pfadfinder in Bolivien stellen die größte Sozialstruktur für Jugendliche in Bolivien dar. Um die Bedingungen in Bolivien zu verbessern, sind die Ziele, Bildung zu fördern, gegen Armut, soziale Struktur zu unterstützen, und zudem wird ein Kulturaustausch gefördert. Zu diesem Zweck wird von der DPSG aus, neben Geldern und Unterstützungsarbeit, auch ein Freiwilliger nach Bolivien geschickt, dieses Jahr ich. Meine Arbeit kann man einerseits als Nachrichtenagent für beide Seiten bezeichnen, da ein Teil meiner Arbeit aus Informationsfluss besteht. Der andere Teil besteht aus direkter Mithilfe in der Pfadfinderarbeit und bei sozialen Projekten.

Eine von den Pfadfindern in Deutschland ins Leben gerufene Aktion ist die Bildung zu fördern. Hierzu entstand in Mithilfe von Pfadfindern aus Spanien, die auch eine Freundschaft mit Bolivien haben, eine Fach- und Pfadfinderbibliothek. In dieser arbeite ich am Nachmittag. Hier finden Fortbildungskurse für Grundschullehrer statt, um eine bessere Erziehung zu erreichen und Studenten können kostenlos sich im Internet über Stipendien informieren.

Morgens arbeite ich im Nationalbüro der Pfadfinder aus Bolivien, die z. Zt. ein Internationales Lager organisieren zur Völkerverständigung. Dieses Lager soll besonders die Feindseligkeiten zwischen Chilenen und Bolivianern abbauen, die durch den Pazifikkrieg entstanden. Dieses Lager steht unter dem Jahresthema Frieden, welchen die Pfadfinder mit dieser Aktion stärken wollen..

Außerdem läuft ein Projekt, um die Kindersterblichkeit von ca. 10 % zu vermindern, indem die ärmere Bevölkerung über gesundheitsfördernde Maßnahmen aufgeklärt wird. Die Pfadfinder geben dazu kostenlos Salz aus, mit dem eine spezielle Lösung erstellt werden kann, die gegen Magen-Darm-Infekte hilft. Magen-Darm-Infekte sind die Hauptursache des Kindersterbens, da viele Familien kein Geld für ärztliche Betreuung haben.

Zudem leite ich den Freundschaftsrat in Bolivien und halte ständigen Kontakt mit dem Entwicklungspolitischen Arbeitskreis der DPSG in Trier, der sich um die Freundschaft kümmert. Dies nimmt recht viel Zeit in Anspruch.

Der Höhepunkt dieser Freundschaft ist eine Begegnungsreise alle 2 Jahr im Wechsel. Nächstes Jahr kommt ein Delegation aus Deutschland, von ca. 20 Pfadfindern nach Bolivien. Diese Reise beginnen wir mit Leben zu füllen.

Mittlerweile habe ich mir den Stamm La Salle ausgesucht, um aktiv in einer Pfadfindergruppe mitzuarbeiten. Dort übernehme ich mit 2 anderen Leitern eine der zwei Jungpfadfindergruppen. In dem letzten großen Lager hatte ich Gelegenheit, viele Kontakte zu knüpfen, mit Mitgliedern von La Salle und übernahm kurzzeitig mit die Leitung der Pfadfinderstufe, da ihr Leiter nur begrenzt anwesend war. Seltsamerweise fing das Lager schon Freitagmorgen an und ging bis Montag, so das einige Schulstunden versäumt wurden. Doch hier ist man Pfadfinder mit Leib und Seele.

Mehr über die Pfadfinder und meine Arbeit und Leben mit ihnen, in der nächsten E-Mail.